

6 ‚Perlen für die Perlen‘

Bernd Marin, Direktor der privaten Webster University in Wien, im Interview.

‚Perlen für die Perlen‘

Der Sozialwissenschaftler Bernd Marin ist neuer Direktor an der privaten Webster University in Wien. Seine Ziele sind ehrgeizig: mehr Studierende, neue Studienangebote und Nummer eins sein in Zentraleuropa

Interview von
 Birgit Schaller

HORIZONT: Sie sind 67 Jahre alt. Mit diesem Job-Neustart in Ihrem Alter fallen Sie laut Ihren eigenen Forschungen als Sozialwissenschaftler in eine rare Kategorie.

Bernd Marin: Stimmt. In Österreich fallen 90 Prozent der Menschen vor dem 65. Lebensjahr aus dem Arbeitsmarkt. Selbst beste Leute werden vorzeitig rausgeboxt. Inspirierend dagegen ist das amerikanische System: Kürzlich erzählte der gebürtige Österreicher, Nobelpreisträger und Neurowissenschaftler Eric Kandel bei Bertelsmann in Berlin, er habe gerade seinen Vertrag an der Columbia verlängert – mit 86! Jeder sollte laut Verfassung at any age arbeiten können.

HORIZONT: Sie waren als Dekan an der Uni Florenz und danach in der Forschung und zuletzt am European Centre for Social Welfare Policy and Research tätig. Sie kehren also in Ihr erstes Leben zurück. War es schwierig den Job zu bekommen?

Marin: Sehr, ich hatte viele Hearings, alle wollten meine Ideen hören und Kenntnisse prüfen, Marketing und Fundraising Spezialisten, Librarians, die Fakultät, Dekane, Finanzer, Studierende, die Präsidentin, der Provost. Meine Frau wunderte sich, dass ich in meinem Alter immer noch so viele Prüfungen machen muss (lacht). Die Wahrheit ist, Wissenschaft ist genau das, man schreibt etwas und dann muss man es verteidigen, weil es von allen Seiten hinterfragt wird. Das ist Hochleistungssport, aber ich mag das.

HORIZONT: Was hat Sie an der Webster University gereizt?

Marin: Es ist die einzige wirklich globale Universität weltweit, die in vier Kontinenten Studiengänge von Com-



Bernd Marin ist ein bekannter Sozialwissenschaftler: „Die Studierenden sind unsere Perlen, um sie tanzen wir herum. Sie verwöhnen wir.“ © Webster University

puterwissenschaften bis französische Literatur anbietet und einen globalen Knowledge Passport ausstellt.

HORIZONT: Ihre Aufgabe ist es die Zahl der Studierenden zu verdoppeln und ihr Chef Julian Schuster will ein neues Image für Webster Vienna. Wie werden Sie diese Ziele erreichen?

Marin: Wir hatten zuletzt leicht sinkende Studentenzahlen. Das liegt an der Wirtschaftskrise, aber auch an zunehmender Konkurrenz. Doch wir sind die einzige Privatuni in Österreich, die hier und in den USA akkreditiert ist. Man kann an beiden Seiten des Atlantiks studieren oder interessante Arbeit finden. In fünf Jahren wollen wir die beste Privatuni in Zentraleuropa sein.

HORIZONT: Die Kosten mit mindestens 19.000 Euro je Studienjahr sind nicht unerheblich.

Marin: Die Studenten bekommen viel für ihr Geld, kostenlose Textbücher für tausende Euro, eine konkurrenzlose Schüler-Lehrer-Ratio von 1:11. An der Webster sind aktuell 500 Studenten. Es gibt ein dichtes Stipendiensystem, später tolle Joboffers für global citizens. Fragen Sie die Alumnis. Sie sagen: Ich hatte hier die besten Jahre meines Lebens. Das ist „value for money“. Mein Plan ist aber ein unvernünftiger: ich will „die Perlen für die Perlen“.

HORIZONT: Was ist damit gemeint?

Marin: Ich mache das Gegenteil von

dem was normale Unis tun, nämlich die besten Professoren nur für Doktorandenprivatissima oder Großlehrveranstaltungen aufzuheben und Studienanfänger von Tutoren unterrichten zu lassen. Für uns sind aber unsere Studenten Perlen und sie werden vom ersten Tag an von den Besten unterrichtet. Es lohnt sich in die Undergraduates zu investieren, wie es sich lohnt die in Volksschule zu investieren. Wir werden weiter in die besten Professoren investieren.

HORIZONT: Die werden Geld kosten.

Marin: Viele Top-Leute gehören zum Netzwerk, viele sind Freunde. Das werde ich ausnutzen (lacht). Das wird ein, zwei Jahre funktionieren, dann kommt der Punkt, wo sie marktkonform bezahlt werden wollen. Dann sollten wir soviel mehr Studenten haben, dass es leistbar wird.

HORIZONT: Welche Ideen gibt es noch?

Marin: Wir werden Donatoren suchen, Stiftungsprofessuren anbieten – es gibt wohlhabende Persönlichkeiten und Firmen, die Verantwortung übernehmen und für die nächsten Generationen vorsorgen. Wir werden Corporate Clients ansprechen – viele Berufstätige wollen nach Jahren der Arbeit weiter lernen. Firmen könnten ambitionierte Mitarbeiter für ein Certificate an die Webster senden. Es gibt einen wachsenden Markt für das dritte Lebensalter. In der Pension nur Enkel betreuen und Kuchen backen ist nicht abendfüllend. Und unser Team plant mit St. Louis neue Programme zu entwickeln.

HORIZONT: Werden Sie Ihr eigenes Thema einbringen?

Marin: Vielleicht später, es gibt Ideen für ein Studium zu Global Aging. Wir planen auch ein Event mit der Drucker Society. Ich finde es peinlich, dass in Österreich jeder Freud kennt oder Wittgenstein, aber bevor Richard Straub die Drucker Society gründete, kannte kaum jemand den Schöpfer der modernen Managementlehre, der 35 Millionen Bücher weltweit verkauft hat. Propheten zählen nichts im eigenen Land. Wir

wollen uns mit anderen Webster Standorten stärker vernetzen, es gibt weltweit über 110 Campuses mit mehr als 20.000 Studierenden aus 148 Nationen.

HORIZONT: Sie werden manchmal als altlinker Professor bezeichnet, können Sie sich damit identifizieren?

Marin: Ich hatte jugendbewegte Jahre, das ist kein Geheimnis. Aber ich habe auch dazu gelernt: Heute weiß ich, dass ein kostenfreier Zugang zu Universitäten nicht die Chancengleichheit verbessert.

HORIZONT: Warum nicht?

Marin: Trotz Gratisuniversität sind heute nicht mehr Junge aus bildungsfernen Schichten an den Unis. Stattdessen finanzieren die Bedürftigen den Begüterten, die Billa-Verkäuferinnen jenen, die mit dem goldenen Löffel aufgewachsen sind, das Studium – an öffentlichen Unis. Studieren ist eine ernsthafte Sache, aus diesem Grund bin ich für ein System mit kostendeckend hohen Studiengebühren auf Kreditbasis, die später ab Karrierestart zurückgezahlt werden – nach individueller Einkommenshöhe. Leider haben wir in Österreich noch nicht gelernt, in die Ausbildung zu investieren. Eines steht aber fest: die Studierenden sind unsere Perlen, um sie tanzen wir herum, sie werden verwöhnt.

HORIZONT: Wollten Sie nie in der Wirtschaftswelt arbeiten?

Marin: Welthandel studieren und in die Wirtschaft gehen war mir damals zu konventionell, das haben meine Brüder und Eltern gemacht. Obwohl viele meinen, ich wäre entrepreneurial. Ich habe vieles angestoßen – das Journal für Sozialforschung zu einer der meist gelesenen Fachzeitschriften im deutschen Raum umgewandelt. Das Europäische Zentrum war, als ich es übernommen hatte, eine kleine feine Boutique mit vier Forschern, später waren wir mehr als 40. Ich bin enterprising, das liegt wohl an libertären Denken bei sozialem Engagement. Im Elfenbeinturm habe ich mich nie eingesperrt. Aber, die Wissenschaft, die ist mein Ding, künftlich die der anderen – und beste Bildungsangebote.